

Wo die Berberpferde ihren Sommer verbringen

Berberpferde sind eine aussterbende Rasse. Im Puschlav züchtet sie die Familie Zanetti Lazzarini. Einmal im Jahr zügeln die stolzen Bergpferde aus dem Maghreb in die hochalpine Val Minor im Berninagebiet.

von **Fadrina Hofmann (Text)**
und **Selena Raselli (Bilder)**

Frühmorgens kurz nach 6 Uhr ist es bei der Talstation Diavolezza noch kühl. Die Temperaturen liegen knapp über dem Nullpunkt, die Sonne hat soeben die Bergspitzen erreicht. Ein Gruppe forsch voranschreitender Puschlaver bewegt sich in Richtung Pferdeweide. Neugierig blicken ihnen 25 Stuten, Jungstuten und Fohlen entgegen. Bei der Weide angelangt, hält die Gruppe an. Claudia Lazzarini und Elmo Zanetti verteilen die Halfter und Führstricke für ihre Berberpferde. Der Hirte bekommt ebenso ein Pferd zugewiesen, wie der Alpmeister oder die Touristen aus Solothurn und Zürich.

Dann setzt sich der Tross in Bewegung. Wie eine Karawane folgt ein Berberpferd dem anderen. Braune, graue, fast schwarze und weisse Körper reihen sich aneinander. Die Pferde laufen entlang der Feldstrasse, vorbei an der Alp Bondo, über die noch leere Passstrasse, und dann steil hinauf auf Trampelpfaden bis in das Seitental Val Minor.

Ein herausfordernder Umzug

Auf einer Anhöhe werden die Berberpferde freigelassen. Wie auf Kommando preschen sie übermütig davon. Und wie auf Kommando erscheint auch die Sonne hinter den Bergen und erleuchtet die Szene, die in diesem Moment beinahe kitschig wirkt. Dann grasen die Pferde friedlich und die Menschen genehmigen sich eine kurze Pause.

Auch Claudia Lazzarini hat sich einen Moment hingesezt und erfreut sich am Anblick der sichtlich glücklichen Pferde. Dieser Moment ist für sie jedes Jahr besonders, denn der Umzug in die Val Minor ist auch nervenaufreibend. Die Überquerung von Bahnübergang und Passstrasse sowie der steile Trampelpfad inklusive instabilem Abbruchbereich sind eine Herausforderung mit einer so grossen Herde.

Für den Erhalt der Pferderasse

Seit Ende Juni war die Stutenherde auf der Weide bei der Diavolezza-Talstation. Bis Ende September dürfen sie nun in der Val Minor auf mehreren hundert Hektaren Fläche den Sommer verbringen. Die Hengstherde befindet sich auf einer anderen Alp. Insgesamt hat die Familie Zanetti-Lazzarini über 40 Berberpferde. In Cantone am Lago di Poschiavo befindet sich der Biohof mit Gestüt. Seit 2009 züchtet die Familie Berberpferde.

«Das Berberpferd ist eine aussterbende Rasse», erzählt Lazzarini. Es gilt als älteste noch erhaltene Kulturpferderasse der Geschichte und hat seinen Ursprung in Nordafrika. «Wir möchten mit unserer Zucht die Rasse und die ursprünglich gesunde Genetik erhalten», erklärt Lazzarini. Das Berberpferd vereine alles, was sich ein Reiter wünschen könne. «Es ist begabt für Dressurreiten, aber auch geländegängig, und es ist ein sehr menschenbezogenes, treues Pferd», erläutert die Züchterin. Das Berberpferd binde sich an seine Familie und funktioniere nur gut, solange seine Familienmitglieder da sind. Als Schulpferd kann man es deswegen nicht brauchen.

Keine Angst vor dem Bären

Die Zucht ist für Lazzarini Beruf und Leidenschaft zugleich. Eine möglichst naturnahe Pferdehaltung und Auf-



In die grosse Freiheit: Wie eine Karawane ziehen die Berberpferde in die Höhe, bevor sie in der Val Minor vom Halfter gelassen werden. Ein besonderer Anblick für Claudia Lazzarini und ihre Helfer, die ohne Pferde ins Tal zurückkehren.

zucht sowie eine verhaltensbiologische Führung liegen ihr am Herzen. So wurde der Stall nach dem Konzept eines Verhaltensbiologen gebaut. Die Haupteinnahmequelle der Familie Zanetti-Lazzarini sind allerdings nicht die Berberpferde, sondern der Puschlaver Biotee. «Wir widmen uns dem Kräuterbau mit Schwerpunkt Biodiversität und Bodenschutz», erzählt Lazzarini.

Inzwischen beobachten nur noch sie und zwei Touristen die Pferde beim Grasens. Der Rest der Gruppe hat sich verabschiedet. Auf die Frage, ob sie sich nicht vor Bär und Wolf fürchte, antwortet die Züchterin: «Vor dem

Bären fürchte ich mich nicht, denn der ist ein Opportunist – und ausserdem wäre er schön blöd, wenn er sich mit meinen Pferden anlegen würde.» Die Herde sei sehr gut organisiert, die Leitstute absolut zuverlässig.

Vier bis acht Fohlen im Jahr

Mit dem Thema Wolf hingegen müsse sich ihr Team vertieft auseinandersetzen. «Wir müssen lernen, mit dem Wolf umzugehen, wissen aber noch nicht wie», meint sie. Klar ist, dass es fatal wäre, wenn der Wolf ein Pferd in der Val Minor reissen würde, denn fast alle Pferde haben die algerische Berbergenetik – eine kostbare Genetik.

Gefährdet wären die Fohlen. Zwischen vier und acht Fohlen pro Jahr werden in Cantone geboren. Die Nachfrage nach Berberpferden ist gross. «Ich kann mir bei jedem Fohlen die Besitzer aussuchen», erzählt Lazzarini.

Inzwischen ist das Tal sonnedurchflutet. Es ist Zeit, Abschied zu nehmen. Noch ein letzter Blick auf die Herde, dann beginnt der Abstieg. Die ersten Autos fahren die Passstrasse hoch, bald wird die erste Gondelfahrt nach Diavolezza starten. Und die Berberpferde werden später weiterziehen, vorbei an kleinen Seen und pfeifenden Murrentieren bis hoch zum tiefblauen Lej Minor.

Neuer Anlauf bei Reithalle in St. Moritz

Die Gemeinde St. Moritz will die Reithalle endlich wieder nutzbar machen.

Die Reithalle in St. Moritz wäre eine tolle Eventlocation. Da das über 100 Jahre alte, denkmalgeschützte Gebäude am See aber einsturzgefährdet ist, fanden zuletzt nur noch unregelmässig Veranstaltungen in dieser Örtlichkeit statt. Der Reitbetrieb war bereits im Jahr 2013 eingestellt worden. Zuletzt wurde die Reithalle zur privaten Nutzung ausgeschrieben – aber ohne Erfolg. Nun nimmt die Gemeinde St. Moritz gemäss einer Mitteilung einen neuen Anlauf. Sie will die Sanierung der Reithalle an die Hand nehmen und schreibt die dafür notwendigen Planungsleistungen offen aus.

Gesucht wird ein Planer-Team aus Architekten und Ingenieuren. «Die Reithalle soll künftig vornehmlich für grössere Musik- und Kulturevents genutzt werden, aber auch für Märkte, Ausstellungen oder Sportveranstaltungen», heisst es in der Mitteilung. Mit einer Machbarkeitsstudie soll nun aufgezeigt werden, welche baulichen Massnahmen für diese Pläne notwendig sind. Das dazu vorgesehene Planerwahlverfahren wird in den nächsten Tagen unter www.simap.ch publiziert. «Gefragt ist Erfahrung mit der Planung und Bearbeitung historischer Bausubstanz.»

Im Vordergrund stehe eine «vielfältige Nutzung der Reithalle unter grösstmöglicher Wahrung ihrer Identität». Geplant sei, dass das Projekt per Anfang 2021 ins Rollen komme. Begleitet wird dieses gemäss Mitteilung von der nichtständigen Bau- und Planungskommission und der kantonalen Denkmalpflege. (kup)

Silberdistel-Preis auf 2021 verschoben

Der Zweitwohner-Verein IG Tujetsch verschiebt die für dieses Jahr geplante zweite Verleihung des Tourismuspreises Silberdistel wegen der Coronavirus-Situation auf 2021. Nominiert sind laut einer Mitteilung der Kinderspielplatz Fontauna, die Metzgerei Curschellas und die Tegia las Palas. Die Zweitwohner-Auszeichnung wird an der nächstjährigen Mitgliederversammlung vergeben. An der kürzlich auf dem Zirkularweg durchgeführten diesjährigen Versammlung, an der rund 70 Prozent der 330 Mitglieder teilnahmen, wurde für das zurückgetretene Gründungsmitglied Kurt Baumgartner der aus Sedrun stammende Roman Schmid in den Vorstand gewählt. Er soll sich vor allem für den Ausbau der guten Beziehungen zwischen Ein- und Zweitheimischen einsetzen.

Im letzten Jahr habe der Verein seine Ziele weiter konkretisiert: Interesse für die Zweitheimat zeigen, Transparenz einfordern und sich mit Respekt vor der lokalen Kultur für einen nachhaltigen Tourismus einsetzen. Dies zeige sich auch darin, dass seit Februar das Vorstandsmitglied Christoph Marugg die Vereinsinteressen im Verwaltungsrat der neu gegründeten Sedrun Disentis Tourismus (SDT) AG vertrete. Die IG setze sich explizit dafür ein, dass die jährlich rund zwei Millionen Franken aus Gäste- und Tourismustaxen für ein breites, regional authentisches Angebot eingesetzt würden. (jfp)